

Kantate, 2. Mai 2021 mit Ehrung von Hans Kleinlein und Einführung von Marc Eyßelein

*<sup>37</sup>Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, <sup>38</sup>und sprachen:*

*Gelobt sei, der da kommt,  
der König, in dem Namen des Herrn!  
Friede sei im Himmel  
und Ehre in der Höhe!*

*<sup>39</sup>Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! <sup>40</sup>Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien. (Lukas 19, 37-40)*

Liebe Gemeinde!

Kantate – „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.“

Natürlich empfinden wir es schmerzlich, dass derzeit im Gottesdienst nicht gesungen werden darf. Der Gemeindegesang, dem Luther zu seinem Recht verholfen hat, ist wesentlich für uns evangelische Christen. Evangelische Frömmigkeit war über Jahrhunderte in besonderer Weise auch Liedfrömmigkeit. Bis vor wenigen Jahrzehnten lag der Schwerpunkt der christlichen Unterweisung auf dem Auswendiglernen von Liedern. Oft haben Kinder und Schüler das als lästig empfunden, vor allem, wenn ihnen die Texte fremd blieben. Nicht selten hat sich der Sinn erst durch die Lebenserfahrung erschlossen, weil die Gesangbuchlieder in der Regel Erwachsenenlieder sind. Ein Text lernt sich leichter, wenn man ihn singt und die Melodie im Ohr hat.

Sie, Herr Kleinlein, spielen viel nach Gehör. Durch Bibelstunden, Gottesdienste, Schule und durch Ihre Mutter wurden Ihnen die Melodien der Lieder vertraut. Bei einer bekannten Melodie fällt es Ihnen leichter, sie mit Akkorden zu unterlegen und eine Begleitung dazu zu spielen. Improvisieren nennt man das.

Bei dir, Marc, ist der Weg etwas anders.

Du hast das Klavier- und Orgelspielen mit dem Lesen der Noten begonnen. Du erarbeitest dir eine Liedbegleitung vom Notenbild her. Viele Melodien sind noch neu für dich. Beim Üben spielst du für dich allein. Wenn dann der Gemeindegesang dazukommt, verändert sich etwas. Du spielst nicht mehr für dich, sondern du begleitest den Gesang der Gemeinde. Die Gemeinde ist keine Orgel. Eine Orgel kann man pausenlos spielen. Ein Motor bläst unaufhörlich Luft in den Blasebalg oder bei einer elektrischen Orgel wie hier braucht es gar keine Luft. Das ist beim Singen der Gemeinde völlig anders.

Denn Singen hängt eng mit dem Atmen zusammen. Um Singen zu können, muss man erst einmal Luft holen. Der Gemeindegesang lebt von einem organischen Singen und Atmen. Wir verwandeln beim Singen die ausströmende Atemluft in Gesang. Beim Einatmen öffnen sich die Stimmklappen. So holen wir zwischen zwei Phrasen, zwei Satzeinheiten, Luft. Zum Weitersingen schließen sich die Stimmklappen im Kehlkopf wieder. Beim Singen sind wir also stark körperlich beteiligt mit unserem Kopf, mit den Stimmbändern, mit den Lungen, dem Bauchraum und den Rückenmuskeln.

Lieder bringen Leib und Seele zum Schwingen. Verspannungen lösen sich. Singen berührt oft tiefer als es eine Predigt vermag. Weil ich selbst aktiv bin, weil ich mir beim Singen etwas aneigne. Weil ich mich selbst mit meinem Leben in das Lied einbringe. Weil ich beim Singen die Verbindung mit den anderen erfahre. Das gilt für jedes gemeinsame Singen, in der Kirche genauso wie im Fußballstadion.

Die Psalmen der Bibel sind Gesänge.

Man muss sich die Psalmen gesungen vorstellen. Über nicht wenigen Psalmen steht die Vorbemerkung: Ein Psalm Davids, vorzusingen. Manchmal findet sich auch ein Verweis auf

die Melodie: „Vorzusingen nach der Weise „Die Hirschkuh, die früh gejagt wird“. Weil diese Melodien nicht notiert waren, kennen wir sie nicht mehr.

In der Regel waren es Wechselgesänge zwischen zwei Gruppen, so wie wir den Introitus gewöhnlich singen.

Ich mache ein Beispiel. An Ostern und Pfingsten singen wir Verse aus Psalm 118:

*Dies ist der Tag, den der HERR macht; lasst uns darin uns freuen und fröhlich sein.*

*O HERR, hilf! O HERR, lass wohlgelingen! Gelobt sei der da kommt im Namen des HERRN!  
Wir segnen euch, die ihr vom Hause des HERRN seid!*

Dieser Psalm klingt im heutigen Predigttext an. Die Menge der Jünger lobt Gott mit lauter Stimme beim Einzug Jesu in Jerusalem. Sie singen Worte aus dem Psalm 118.

„O HERR hilf!“ – Das ist die deutsche Übersetzung von „Hosianna“. „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn!“

Die ganze Szene wirkt wie ein Straßenkarneval. Die Professorin Sutter-Rehmann sieht darin eine Parodie, eine Kritik am Verhalten der Mächtigen, die den armen Leuten ihr letztes Hab und Gut rauben. Der junge Esel wird einer vermutlich armen Familie weggenommen mit der Begründung: „Der Herr braucht ihn.“ Bereits mit dieser Handlung wird den Mächtigen ein Spiegel vorgehalten: Der Herr kann sich nehmen, was er will und was er braucht, weil er der Herr ist. Die Armen sind dies gewohnt. Sie haben nicht gelernt, sich zu wehren, sondern zu schweigen und zu geben. Dann demonstriert die Menge mit friedlichen Mitteln vor der Stadt, sie huldigen dem König auf dem Esel, indem sie buchstäblich ihr letztes Hemd hergeben. Eine Provokation für die Mächtigen, so bloßgestellt und kritisiert zu werden. Das mögen die Mächtigen nicht.

Man kann es durchaus vergleichen mit den Protesten der Menschen in Belarus oder in Myanmar, die gegen ihre autoritäre, repressive, unsoziale Regierung auf die Straße gehen, wissend, dass sie ihr Leben riskieren.

In dem Lied, das die Menge singt, wird auch deutlich, dass auf der Erde kein Friede ist. In der Weihnachtsgeschichte des Lukas singen die Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.“ Hier kurz vor der Leidensgeschichte Jesu im Lukasevangelium singt die Menge:

*Im Himmel ist Friede und Ehre in der Höhe!*

Der Friede auf Erden fehlt also, weil Gott im Himmel nicht die gebührende Ehre gegeben wird und sich die Mächtigen gottlos aufführen. So enthält auch der Liedtext der Menge eine Kritik an den Mächtigen, die nicht für Frieden eintreten. Kein Wunder, dass einigen die Lage brenzlich wird und sie zu Jesus sagen: *Meister, weise doch deine Jünger zurecht!* Doch Jesus lehnt die Warnung ab. Er unterbindet das Singen nicht. *Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.* Das Lob Gottes lässt sich nicht unterdrücken. Die Wahrheit, dass Jesus der verheißene Friedenskönig ist, der im Namen des Herrn gekommen ist, lässt sich nicht mundtot machen. Sie gilt auch dann, wenn die Jünger schweigen würden. (Interessanterweise haben Pilger die Orte des Lebens und Wirkens Jesu im Heiligen Land an Steinen festgemacht und darüber Kirchen erbaut: Steine, die „reden“). Beim Einzug in Jerusalem ging Jesus das Risiko ein, dass er mit seiner Provokation Missfallen erregt. Doch er weiß sich den Armen und Unterdrückten verpflichtet. Er steht für den Gott, der auf die Schreie der Leidenden hört und sie aus der Not errettet. Für Gott, der auf Erden Frieden haben möchte und Gerechtigkeit. In seinem Namen, im Namen des HERRN, zieht Jesus in Jerusalem ein. Darum lässt er die Menge weitersingen: *Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn!* Wir dürfen Teil der Menge sein, die sich nicht davon abbringen lässt, Gott zu loben zu danken für sein Kommen in Jesus Christus. Wenn das Lob mit den Lippen in der Gemeinschaft des Gottesdienstes derzeit aus gesundheitlichen Gründen eingeschränkt ist, mit dem Herzen hier und mit dem Mund auch zuhause ist es dennoch möglich.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN